

abat



Dekarbonisierung durch Digitalisierung

Lösungen zur einfachen Erfassung von CO₂-Hotspots in komplexen Lieferketten.

In diesem Whitepaper stellen wir eine methodische Analyse von CO₂-Hotspots in komplexen Produktionsbedingungen vor, die mit gängigen Standardsoftwarelösungen eine unkomplizierte Erfassung von energieintensiven Prozessen im Produktlebenszyklus ermöglicht. Das vorgestellte Verfahren lässt sich dabei stufenweise einführen und ist auf viele unterschiedliche Anwendungsfälle übertragbar.



Dekarbonisierung: Der richtige Weg für eine komplexe Problematik

Unter dem Stichwort Dekarbonisierung versteht man die Reduktion von Kohlenstoff-Emission innerhalb wirtschaftlicher – oft energieintensiver – Prozesse. Die durch menschliche Aktivitäten erzeugten Emissionen von Kohlenstoffdioxid (CO₂) stellen einen der größten und kritischsten Einflussfaktoren der Erderwärmung dar – Dekarbonisierung im unternehmerischen Kontext soll also ein Beitrag zur weltweiten Reduktion von CO₂ leisten, ohne jedoch das Kerngeschäft des einzelnen individuellen Unternehmens negativ zu beeinflussen.

Klimagerechtigkeit kann auf verschiedenen Wegen erreicht werden: Soweit möglich sollten Prozesse, die energieintensiv sind, **vermieden** werden – Eine Videokonferenz statt eine Dienstreise, der Umstieg auf CO₂ neutrale Energieträger oder die Nutzung von klimafreundlicheren Hilfs & Betriebsstoffen sind Beispiele, wie sich klimaschädliche Emissionen (auf einfache Weise) vermeiden lassen. Wo eine vollständige Vermeidung nicht möglich ist, gibt es innerhalb der meisten Prozesse Stellschrauben, die sich positiv auf die CO₂-Bilanz auswirken: Beim Beispiel der Dienstreise wäre das etwa eine klimafreundlichere Weiterreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln, ein Weg zur **Reduktion** des Energieverbrauchs. Eine Minderung der auftretenden Emissionen kann in der innerbetrieblichen Logistik durch die Reduzierung von Leerfahrten und in der Produktion durch die Prozessoptimierung der Fertigung erreicht werden.

Für alle prozessbezogenen Emissionen, die weder vermieden noch reduziert werden können gibt es die Möglichkeit der **Kompensation** – eine Form des CO₂-Ablasses hilft durch soziale Projekte, Renaturierung oder Wiederaufforstung, um den Folgen der Klimakrise entgegenzuwirken. Solche Maßnahmen können eigenständig als auch mit zahlreichen Kompensationspartnern lokal oder international angesiedelt sein und sind Teil der Bestrebung, die globale CO₂-Bilanz auszugleichen.

Drei Schritte zu einer dekarbonisierten Wirtschaft



Vermeiden

- Identifikation von unnötig anfallenden Emissionen
- Ablösung durch emissionsneutrale Alternativen



Reduzieren

- Aufdecken von Verbesserungspotentialen
- Optimierung von Prozessabläufen



Kompensieren

- Erfassen der nicht vermeidbaren Emissionen
- Auswählen von Kompensationsmaßnahmen

Dekarbonisierung ist jedoch kein Schalter, den wir auf „on“ stellen können, um anschließend ohne großartigen Aufwand weiter wirtschaften zu können. Ansätze zu dem Thema sind zahlreich und reichen von Lösungen aus dem Bereich **Energieeffizienz** oder **-suffizienz** über das bekannte Prinzip: **Vermeiden – Reduzieren - Kompensieren**. Zahlreiche Referenzen oder Best Practices aus verschiedenen Industriebereichen zeigen allerdings eine Vielzahl an möglichen Lösungswegen auf. Wo sollte man also beginnen?

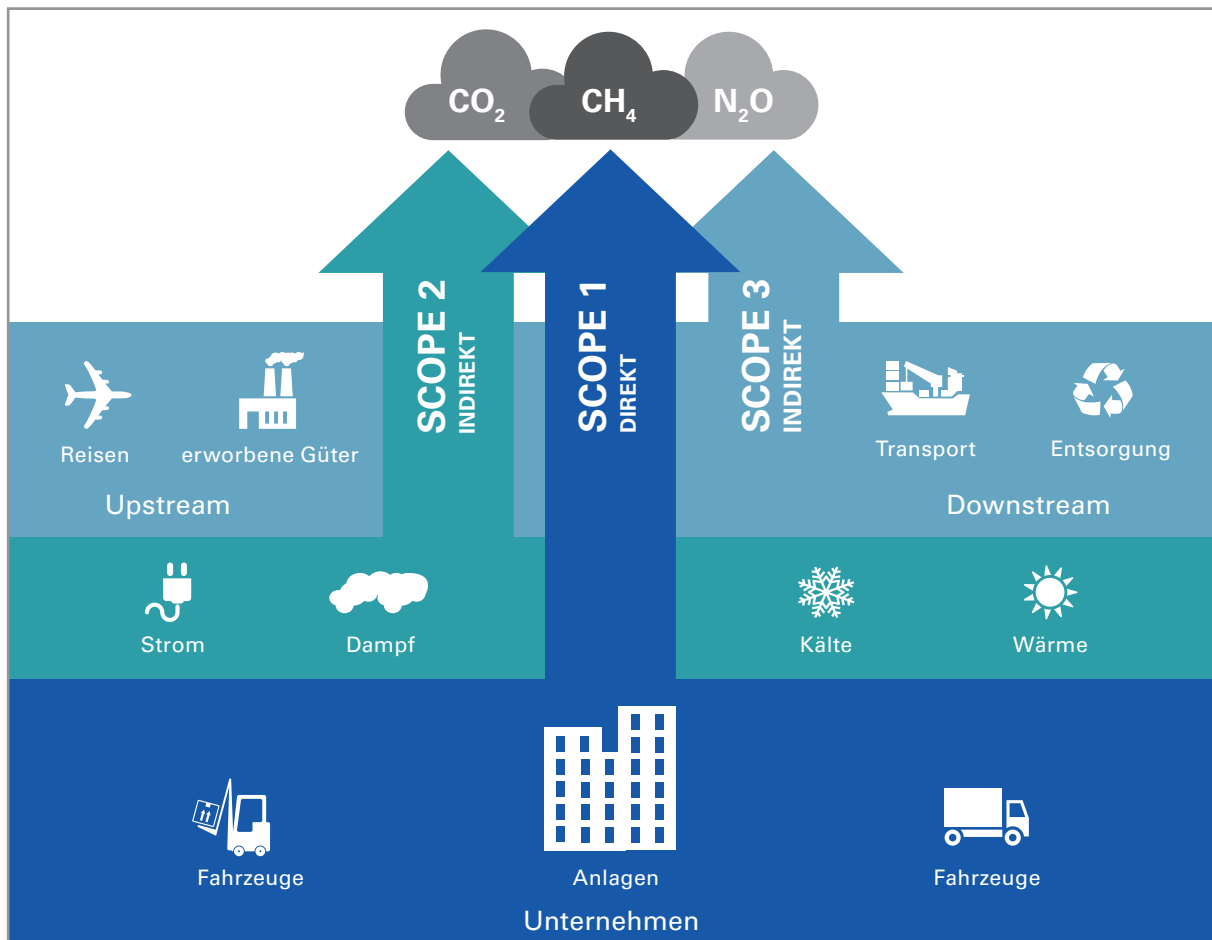
Ein wichtiger erster Schritt, den alle diese Fälle gemeinsam haben, ist eine genaue Erfassung der jeweiligen energieintensiven Prozesse innerhalb und insbesondere außerhalb des Unternehmens. Denn erst mit einer Übersicht über die sogenannten „Hotspots“ – Quellen intensiver CO₂-Emissionen – können die entscheidenden Größen vermieden, reduziert oder kompensiert werden. Der Vergleich mit Best Practices kann bei der Einschätzung relevanter Lösungen ebenfalls helfen. Vorausgesetzt, die Informationen umfassen alle relevanten Schritte, innerhalb wie außerhalb des Unternehmens.

Wo sollte man also starten, um eine genaue Erfassung der erwähnten Prozesse zu erhalten? Und in welcher Form sollte man die Daten erheben?

Die Vereinten Nationen bieten mit den **Sustainable Development Goals (SDG)** einen Handlungsrahmen für globale Anstrengungen und konkrete Zielvorgaben, auch und ausdrücklich zur Reduktion der Treibhausgas-Emissionen wie im Ziel 13 – Maßnahmen zum Klimaschutz. Einheitliche Vorgaben zur Bilanzierung und Kommunikation stellt das **Greenhouse Gas Protocol (GHG)** dar, welches vom **World Resource Institute (WRI)** und dem **World Business Council for Sustainable Development (WBCSD)** geschaffen wurde. Globale Ziele und verbreitete Standards bieten eine solide Basis, sich der Erfassung der eigenen individuellen Daten zu nähern. Darüber hinaus bauen zahlreiche weitere Standards auf diesen Vereinbarungen auf.

Die Einteilung von Emissionen in mehrere Bereiche, den sogenannten Scopes im Falle des GHG-Protocol, ermöglicht neben einer ersten Einordnung auch eine Aufteilung der notwendigen Schritte:

- SCOPE 1** Direkte Treibhausgas-Emissionen – Hierunter werden alle Emissionen verstanden, die innerhalb des Unternehmens erzeugt werden: Von Anlagen, Öfen, Fahrzeugen etc...
- SCOPE 2** Durch Energiebezug verursachte Treibhausgas-Emissionen – Strom, Dampf, Kälte oder Wärme – die bei der Erzeugung von solch bezogenen Energieträgern anfallenden Emissionen fallen unter Scope 2
- SCOPE 3** Alle sonstigen Emissionen die dem Unternehmen zuzurechnen sind – über die Lieferkette (Herstellung und Transport von bezogenen Gütern), Mobilität der Mitarbeitenden (Upstream Emissionen) bis zur Nutzung und Entsorgung der Produkte (Downstream Emissionen).



Wo innerhalb des Scope 1 effektiv Prozesse dekarbonisiert werden können, ist verhältnismäßig leicht einzuschätzen. Auch in Scope 2 können – mitunter durch einen einfachen Wechsel der Bezugsquelle – bestehende Emissionen verringert oder aufgelöst werden. Komplexer und unübersichtlicher wird es allerdings im Bereich der Scope 3 Emissionen. Unübersichtliche oder volatile Änderungen in der Supply Chain oder fehlende Steuerungsmöglichkeiten in Produktnutzungsphasen sind typische Beispiele für Herausforderungen, die insbesondere bei energieintensiven Produkten umso schwerer wiegen.

Dabei ist eine detaillierte Aufbereitung der Scope 3 Emissionen ein elementarer Bestandteil einer seriösen Auseinandersetzung mit dem Thema Dekarbonisierung. Schließlich wird angenommen, dass etwa 90% der Gesamtemissionen Upstream Emissionen darstellen, und etwa ein Drittel von Tier-1-Suppliern stammen ¹. Besonders die metallverarbeitende Branche wird für etwa ein Viertel der Gesamtemissionen entlang der Wertschöpfungskette verantwortlich gemacht.

Mit unserem Ansatz wollen wir uns dieser Herausforderung stellen und einen der ersten wesentlichen Schritte zur Dekarbonisierung im Scope 3 leisten: die Identifikation von und Kommunikation mit energieintensiven Teilen der Herstellung und dem Transport von bezogenen Gütern. Erst mit der Erkenntnis über mögliche Quellen und die jeweiligen Verursacher kann kooperativ über eine effektive Dekarbonisierung entschieden werden. Neben Megatrends wie der digitalen Transformation, die allein durch Virtualisierung bei entsprechender Prozessgestaltung enorme Emissionseinsparungen ermöglichen kann, besteht auch die ausgereifte Möglichkeit der Verstromung bestehender fossiler Prozessschritte. Verbunden mit einer gleichzeitigen Verschiebung von Emissionen zu regenerativen Quellen kann dies auch einen klaren Schritt zu CO₂-ärmeren Prozessen darstellen. Ein zusätzlicher positiver „Nebeneffekt“: Die zur Entscheidung genutzte Datengrundlage kann auch bei den sogenannten „**Rebound-Effekt**“-Fallen helfen Transparenz zu erhalten.

Rebound-Effekt – gut gemeint ist nicht immer gut gemacht.

Wenn die geplante Wirkung durch Effizienzmaßnahmen nur teilweise eintritt oder durch geänderte Nutzung ein höherer Verbrauch als vor der Maßnahme auftritt, spricht man von einem Rebound-Effekt. Für die Berechnung der tatsächlichen Wirkung ist dabei sowohl auf den jeweiligen Bezugsraum als auch die gesamte Bilanz zu betrachten. Gängige Beispiele sind die verstärkte Nutzung von neuen „umweltfreundlichen“ Lösungen, die in der Gesamtmenge dann einen höheren Energieverbrauch haben können, als die ursprünglich Variante (Elektromobilität, Digitale Dienste.)

Daneben gibt es noch weitere Anreize für Unternehmen, sich mit dem Thema Dekarbonisierung auseinanderzusetzen. So bestehen neben zahlreichen wissenschaftlichen Grundlagen (Science Based Targets, GHG) auch gesellschaftspolitische und marktwirtschaftliche Trends, die mittel- bis langfristig einen positiven Einfluss auf den Unternehmenserfolg haben können.

Warum sich Unternehmen jetzt mit dem Thema beschäftigen sollten

Die gesellschaftsübergreifende Debatte, die sich aus den Fridays4future-Protesten gebildet hat oder die aktuellen Diskussionen über die Art und Weise der kommenden CO₂-Steuer machen deutlich, wie intensiv sich Verbraucher oder Geschäftspartner zukünftig auch mit der Kennzahl der CO₂-Emission von Unternehmen bzw. deren Produkten beschäftigen werden. Die Betrachtung einer möglichen Dekarbonisierung dient damit auch der mittel- und langfristigen Absicherung der Existenz des eigenen Unternehmens.

¹ <https://www.bmu.de/publikation/schritt-fuer-schritt-zum-nachhaltigen-lieferkettenmanagement-praxisleitfaden-fuer-unternehmen/>

Marktwirtschaftliche Begrenzung: Kommt die CO₂-Steuer?

Grundsätzlich ist der Handlungsspielraum, den ein Unternehmen zur Dekarbonisierung derzeit hat, noch sehr umfangreich. Allerdings sind sowohl globale als auch nationale Vorgaben zur Reduktion des Treibhausgasausstoß mittelfristig ein strategisches staatliches Steuerungselement für Märkte. Die Selbstverpflichtung der Bundesregierung, bis ins Jahr 2050 klimaneutral zu sein und bereits 2030 den Vergleichswert von 1990 um 55 % zu unterbieten kann nur eingehalten werden, wenn neben dem öffentlichen Sektor auch Privatpersonen und Unternehmen dementsprechend „motiviert“ werden, Emissionen deutlich und zügig zu verringern. Unabhängig davon, ob diese Regelungen durch erweiterte CO₂-Abgaben, umfangreichere Energiesteuer oder eine eigenständige CO₂-Steuer greifen, werden zukünftig vielfältige Prozesse davon beeinflusst. Derzeitige Überlegungen setzen die Kosten für CO₂-Emissionen auf circa 20 bis 40 Euro pro Tonne ausgestoßenem Treibhausgas. Diese Kosten sollen zudem planmäßig über die Jahre ansteigen. Eine frühzeitige Bewertung von energie- und emissionsintensiven Prozessen ist daher eine sinnvolle Absicherung gegen mögliche finanzielle Auswirkungen.

Zivilgesellschaftliche Anforderungen: Fridays for Future und die Folgen

In der öffentlichen Wahrnehmung scheint die Klimakrise unaufhaltsam zu sein. Die Jugend weltweit, vor allem jedoch in den europäischen Ländern, geht für die Durchsetzung der wissenschaftlichen Klimaziele auf die Straße. In Folge dessen verstärken sich in mehreren Ländern die Diskussionen zur Einführung einer CO₂-Steuer. Die Fridays-for-Future-Bewegung wurde im August 2018 von der schwedischen Klima- Aktivistin Greta Thunberg ins Leben gerufen. Seit Beginn ihrer Kampagne gehen mehrere tausend Schüler in Europa regelmäßig auf die Straße, um ihrem Anliegen Gehör zu verschaffen.

In einigen Jahren sind diese politisch aktiven Kinder keine Kinder mehr, sondern bewusste Konsumenten und potenzielle Mitarbeiter. Kaufentscheidungen der Eltern und Großeltern werden bereits heute beeinflusst mit Hinblick auf die Wahl von klimaschonenderen Produkten und Dienstleistungen. Diese kritische Handlung zeigt sich auch im Hinterfragen und Überprüfen von getroffenen Klimazielen, so das eine wissenschaftlich unterstützte und belegbare Dekarbonisierung zielführend ist.

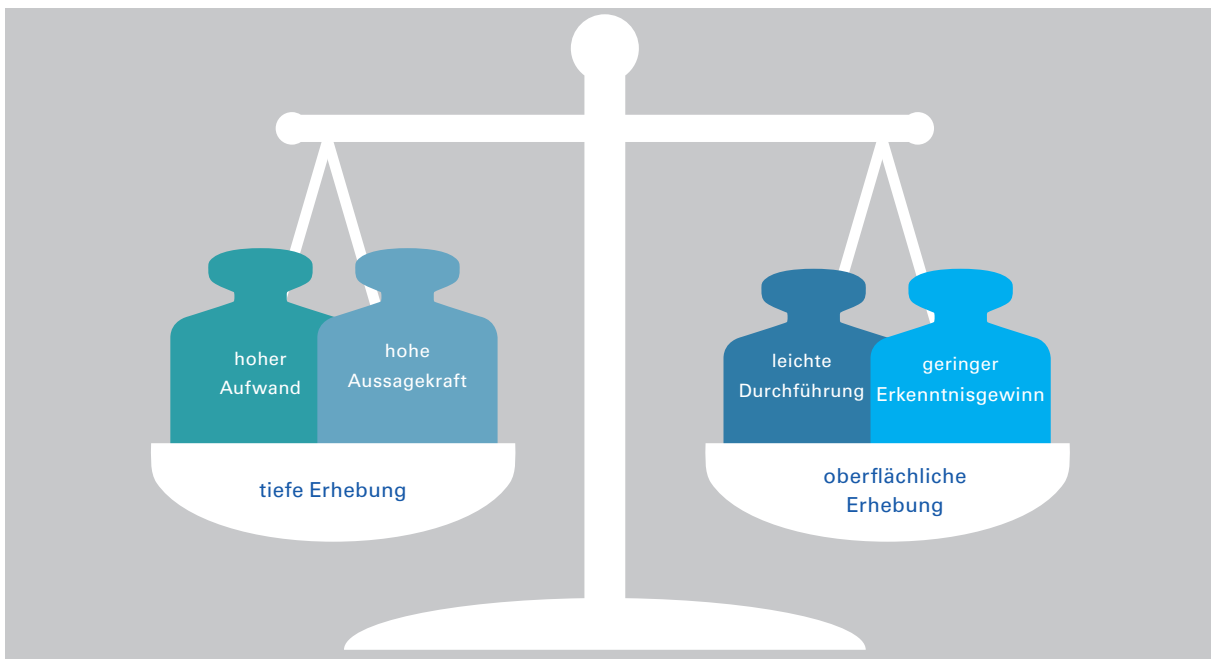


Faktenbasierte Unterstützung: Die Science Based Targets

Als Science Based Targets (SBT) werden die Reduktionsziele bezeichnet, welche von Unternehmen eingehalten werden müssen, um die Vorgaben des Pariser Klimaabkommen von 2015 zu erreichen. Diese wissenschaftsbasierten Ziele ermöglichen es Unternehmen zu berechnen, was sie leisten können und was sie leisten müssen, um die globale Erwärmung unter dem Wert von 2°Celsius zu begrenzen. Die Initiative wurde gemeinsam von UN Global Compact, CDP, dem World Resource Institute und dem WWF ins Leben gerufen. Derzeit gibt es über 800 Firmen, die sich der Initiative angeschlossen haben, darunter auch bekannte Unternehmen wie Deutsche Telekom oder SAP.

Herausforderung: Die Supply Chain überblicken

Viele Unternehmen schrecken bisher vor dem Thema Dekarbonisierung zurück. Obwohl es heute zahlreiche Anbieter von Software für die Erhebung und Bereitstellung von Daten gibt, existieren nach wie vor diverse Hürden und Stolpersteine bei der Erfassung von Scope 3 Emissionen. So stellen Differenzen bei der Definition von Begrifflichkeiten oder das Fehlen von Standards, die auf die Nachhaltigkeitsbranche zugeschnitten sind, Verantwortliche immer wieder vor Schwierigkeiten. Zwar existieren heute bereits Umwelt- oder Nachhaltigkeitsbewertungen von Lieferanten wie etwa der NQC. Nur fokussieren diese sich mehr auf das Abfragen von Regelwerken oder Managementansätzen und weniger auf konkrete Daten zu Emissionen oder Strategien zur Dekarbonisierung. Auch die Verwendung von empirischen oder generischen Daten ist nicht immer zielführend. So sind allein durch State-of-the-Art-Technologien Reduzierungen im zweistelligen Prozentbereich ohne Weiteres möglich – diese positiven Trends könnten allerdings durch generische Werte verschleiert werden.



Zudem stellt sich die Frage nach dem Umfang und der Tiefe der Datenerhebung. Werden zu viele Daten erhoben, leidet die Übersichtlichkeit und die Lieferanten werden unnötig belastet. Eine zu geringe Datenmenge wirkt sich wiederum negativ auf die Aussagekraft aus. Bei der Gestaltung der Erhebung das richtige Maß an den Tag zu legen, erfordert Expertise auf diesem Feld.



Sollten sich doch einzelne Daten ermitteln lassen, tun sich unweigerlich weitere Fragen auf.

Weitere Fragen:

■ Aus was ergeben sich die erhaltenen Daten?

Eine einheitliche Berechnung der Daten ist für das Gelingen der Erhebung essenziell wichtig, da die Ergebnisse sonst an Aussagekraft verlieren. Gleichzeitig sorgen unklare Definitionen und der Mangel an Standards dafür, dass genau das schwierig zu erreichen ist.

■ Welcher Standard soll für die Weiterverarbeitung der Daten verwendet werden?

Verbreitet ist der **Corporate Value Chain Standard** aus dem Jahre 2015 von GHG. Auch das CDP (Carbon Disclosure Project) setzt sich intensiv mit dem Thema Dekarbonisierung auseinander.

■ Welche Daten sind für mein Anliegen von Relevanz?

Der **Corporate Value Chain Standard** teilt die Scope 3 Emissionen in 15 verschiedene Kategorien ein, sagt jedoch selbst, dass nicht für jedes Unternehmen alle Kategorien von Relevanz sind. Es gilt also, eine Auswahl zu treffen.

■ Soll ich Emissionen für das gesamte Unternehmen ermitteln oder mich auf einzelne Produkte beschränken?

Das Erfassen der Emissionen auf Produktebene ist aussagekräftiger, da Unternehmen ihre Maßnahmen auf Basis ihres Produktportfolios vornehmen können. Jedoch ist ein solcher Ansatz ungleich aufwendiger.

■ Wie gelingt die Allokation der Lieferantendaten?

Lieferanten produzieren oft für mehrere Unternehmen, sodass Aussagen über die Gesamtemissionen des jeweiligen Unternehmens wenig aussagekräftig sind. Aus dem Corporate Value Chain Standard gehen mehrere Ansätze hervor, wie sich der richtige Anteil eines Unternehmens oder Produktes erfassen lässt, etwa über den Umsatz, die Größe oder das Gewicht des Produktes.

■ Wie gehe ich mit Lücken im Datensatz um?

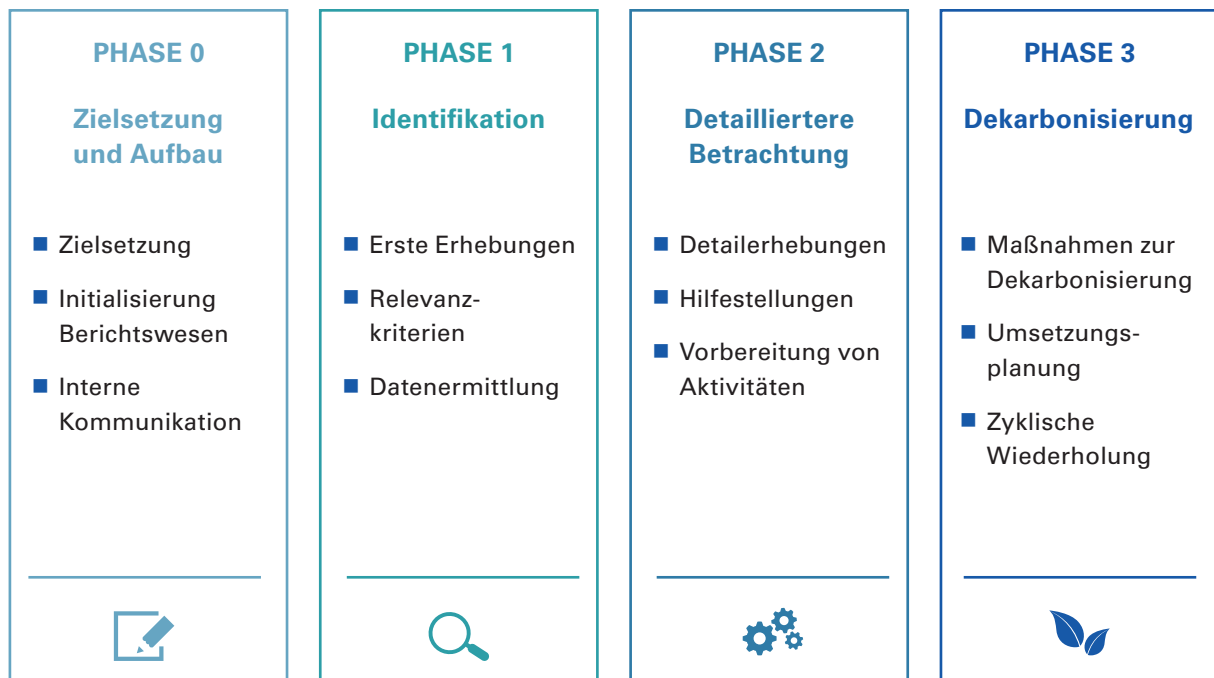
Wo keine Primary Data vorliegt oder diese unzuverlässig ist, kann auf **Secondary Data** rückgegriffen werden, etwa branchenübliche Daten. Gleichzeitig muss gewährleistet bleiben, dass die Gesamtqualität der Daten nicht allzu sehr in Mitleidenschaft gezogen wird.

Diese Fragen zeigen auf, wie komplex und verteilt die einzelnen Aufgaben für die Erhebung und Berechnung von verlässlichen Faktoren im Bereich Scope 3 sind. Zielführend ist hierbei die Verbindung von Expertise aus den Bereichen des Datenmanagement/Data Science und der Nachhaltigkeit. Ein zu umfassender Ansatz scheitert am Aufwand und der mangelnden Bereitschaft bzw. Teilnahmemöglichkeit der Involvierten, eine zu allgemeine Abfrage nach einer reinen Existenz von Maßnahmen/Normen ermöglicht keine qualitative Betrachtung und keine Identifikation von Hotspots.

Daher haben wir uns für einen modularen mehrstufigen Ansatz entschieden, der sich an die individuellen Anforderungen einzelner Unternehmen anpassen lässt, gleichzeitig aber auch quantitative Analysen ermöglicht. Erreicht werden soll eine Identifikation und dann eine genaue Bestimmung der primären Hotspots. Eine vollständige Erhebung und Darstellung aller möglichen Daten ist initial nicht notwendig und wird auch nicht durchgeführt.

Lösung: Kommunikation und Transparenz – für alle verständlich priorisieren

Um nicht alle Beteiligten mit genau diesen großen Mengen an Daten zu überfordern schlagen wir also ein mehrstufiges und universelles Verfahren vor. Die Implementierung verläuft dabei leichter, wenn auf einem bestehenden Reporting-Prozess aus dem Themenbereich Nachhaltigkeit bzw. der Corporate Social Responsibility aufgebaut werden kann. Auch bestehende Energiemanagement oder Umweltberichte können von großer Hilfe sein. Sollte noch kein solcher Prozess bestehen, wäre dies auch ein passender Anlass parallel über das Erstellen eines Berichtes nachzudenken. Moderne Berichte sind dabei auch eine gute Möglichkeit zum Austausch und Dialog mit Stakeholdern über die Supply-Chain hinweg.



Unsere Methode:

0 Zielsetzung und Aufbau des Berichtswesen

Zu Beginn sollte eine abgestimmte Zielsetzung innerhalb des Unternehmens erfolgen und der Aufbau des Berichtswesen strukturiert durchgeführt werden. Welche Parteien muss ich abholen, um diesen Prozess zu etablieren? Neben dem Einkauf/Materialwesen oder der Unternehmensleitung können auch Branchenverbände, Arbeitnehmer/geber-Verbände oder Kooperationen mit der Wissenschaft notwendig sein, um die folgenden Phasen erfolgreich durchführen zu können. Der große Vorteil bei unserem Modell: Die Software gewährleistet über alle Phasen hinweg hohe Flexibilität. Durch die Möglichkeit der parallelen Bearbeitung mehrerer Phasen kann auch erst „prototypisch“ mit einem kleinen Teil der Lieferanten begonnen und der Kreis dann sukzessive erweitert werden. Somit können die folgenden Phasen jeweils inhaltlich optimiert und angepasst werden.

1 Identifikation von relevanten Partnern für die Dekarbonisierung

Unsere erste Phase erfolgt auf Basis weniger, aber relevanter Fragestellungen. Ziel ist dabei, für jeden Partner in der Lieferkette eine unkomplizierte, schnelle Rückmeldung zu ermöglichen. So sollen durch die in der Abbildung enthaltenen Beispielfragen folgende Aspekte ermittelt werden: Wie Emissions-relevant ist der Lieferant innerhalb der Lieferkette? Wie stark ist unser Anteil an diesen Emissionen? Auch eine Weitergabe des Fragebogens soll ermöglicht werden, sollte der jeweilige Partner Informationen von seinen jeweiligen Lieferanten einholen müssen. Sollten keine primären Daten vorhanden sein, lassen sich in vielen Fällen auch auf sekundäre Daten ableiten, etwa über den Stromverbrauch oder den Umsatz eines Unternehmens in Kombination mit Informationen über die jeweilige Branche.

2 Detailliertere Betrachtung von Emissionsintensiven Prozessen innerhalb der Lieferkette

Mit diesen Informationen liegt ein Überblick über die emissions-intensiven Prozesse innerhalb der Lieferkette vor. Nun werden diese mit einem zweiten Fragebogen näher unter die Lupe genommen. Die Auswahl der Fragen ist dabei angepasst an das jeweilige Unternehmen und eng angelehnt an die Erkenntnisse aus dem GHG Scope 3 Protocol. Begleitend können hier bereits Hilfestellungen und Fragen zu möglichen Dekarbonisierung übermittelt werden, als Vorbereitung für folgende Phasen.

3 Dekarbonisierung in der Lieferkette

Durch den zweiten Fragebogen liegen nun detaillierte Informationen über die emissions-intensiven Prozesse vor. Auf Basis dieser Erkenntnisse wird nun gemeinsam ermittelt, in welchen Feldern wir das größte Optimierungspotential sehen und gemeinsam mit dem Kunden eine Strategie zur Emissionsverringerung erarbeitet.

Dabei ist die Analyse nicht nur auf die Lieferkette beschränkt, sondern umfasst den gesamten Produktlebenszyklus. Auch bei den Downstream-Emissionen finden sich mitunter enorme Optimierungspotentiale. Durch Methoden wie Ist-Soll-Vergleiche oder ein Vergleich der einzelnen Produkte sollen auch hier Wege zur Dekarbonisierung herausgearbeitet werden.

ID-Report – Smart Online Reporting & Management

Die technische und methodische Umsetzung unseres Verfahrens basiert auf dem Standardsoftwaresystem ID-Report und erweitert dies um eine eigenständige Komponente. Diese universelle Plattform für dezentrale und manuelle Datenerhebung stellt die ideale Basis für eine umfangreiche Upstream-Analyse dar. Das On-Premise-System ermöglicht eine individuelle Ausgestaltung der verschiedenen Fragebögen an den jeweiligen Kontext des erhebenden Unternehmens. Durch das modulare Kennzahlensystem lassen sich alle gängigen Standards im System abbilden und verwenden.



Die Zuteilung der einzelnen Erhebungen kann dynamisch jederzeit angepasst werden, sowohl mehrstufige Verfahren als auch ein dynamisches Vergrößern oder Verkleinern der befragten Teilnehmeranzahl kann eigenständig durchgeführt werden. Dadurch entstehen keine Mehraufwände in der Korrektur oder Anpassung der Fragebögen nach den ersten Feedbackrunden. Durch die Möglichkeit der „Vererbung“ von Fragebögen können bspw. auch unbekannte Lieferanten angesprochen werden und „blinde Flecken“ werden identifizierbar. Basierend auf unserer Erfahrung in der Erhebung von nachhaltigkeitsbezogenen Daten in der Lieferkette, bietet eine solche Lösung einen soliden Mittelweg zwischen produktgenauer Berechnung einzelner Emissionen oder allgemeiner Abfrage vom Vorhandensein von Managementansätzen und Systemen. Die Möglichkeit eigenständig den Umfang und die Genauigkeit der Erhebungen anzupassen erlaubt es dem Anwender, genau die Daten zu erheben die er benötigt, und das in der Form in der die Befragten ihm valide und zuverlässige Daten liefern können.



Die technologische Basis ermöglicht dabei zahlreiche automatische Validierungs- und Konvertierungsmöglichkeiten, um unterschiedliche Ursprungsdaten auf eine Zielgröße konvertieren zu können. Durch die integrierte Reporting-Funktionalität kann sowohl der Status als auch das Ergebnis zeitnah aufbereitet und publiziert werden, ohne externe Systeme oder Prozesse involvieren zu müssen. Darüber hinaus bietet ID-Report als modernes Management-System zur Erstellung und Publikation von CSR- und Nachhaltigkeitsberichten zahlreiche weitere Funktionen, die auch bei der Erhebung und Erstellung von klimarelevanten Daten hilfreich sind.

Die Lösung weist moderate Hardwareanforderungen auf und basiert auf Standardtechnologien. Für die Anwender wird allein ein gängiger Webbrowser benötigt, zahlreiche Import/Export-Möglichkeiten erlauben die variable Verwendung der erhobenen Daten auch für andere Anwendungsfälle.










Wie es weitergehen kann

In Zeiten, in denen das Thema CO₂ gesellschaftlich stark präsent ist und auf politischer Ebene bereits Maßnahmen zur Besteuerung von Emissionen diskutiert werden, ist eine proaktive Auseinandersetzung mit den Hotspots in der Lieferkette von enormer Wichtigkeit. Dabei beschränken sich die Vorteile keineswegs auf Reputationsgewinne oder die Vermeidung einer zukünftigen Steuerlast. Durch eine methodische Erfassung und Optimierung von CO₂-intensiven Prozessen in der Lieferkette können darüber hinaus auch Ressourcen gespart und so Effizienzgewinne für das jeweilige Unternehmen generiert werden.

Die abat AG stellt für diese Herausforderung den idealen Partner dar. abat verfügt sowohl über eine langjährige Expertise im Datenmanagement als auch im Bereich Nachhaltigkeit. Beide Bereiche wurden bereits im Rahmen der Nachhaltigkeitssoftware ID Report erfolgreich verknüpft, auf die der Ansatz zur Dekarbonisierung fußt. Somit vereint abat die technischen und methodischen Voraussetzungen, Ihr Unternehmen zukünftig beim Thema Dekarbonisierung zu unterstützen. Falls Sie sich konkret dieser Herausforderung stellen wollen sprechen Sie uns gerne an.



Gründe für die Dekarbonisierung mit Hilfe von ID Report

-  Wettbewerbsvorteile durch proaktive Risikominimierung
-  Nutzung von Standards (Zertifizierungen?)
-  Kostenersparnis
-  Wertvolle Erkenntnisse über die Lieferkette
-  Optimierung ihres Reporting-Prozesses durch einheitliche Software
-  Wertvolle Rückschlüsse über die eigene Produktpalette
-  Kombination aus methodischer und inhaltlicher Beratung
-  Erschließung neuer Verwertungsmöglichkeiten vorhandener Ressourcen
-  Entlastung von Nachhaltigkeitsverantwortlichen

Über uns



abat ist eine der führenden internationalen SAP-Beratungen für die Bereiche Automotive, Diskrete Fertigung und Logistik sowie ein Produkthaus für MES-Lösungen. Als Beratungshaus und Systemintegrator mit fundiertem Branchen-Know-how begleiten wir seit vielen Jahren erfolgreich Unternehmen bei der Umsetzung von Optimierungs- und Veränderungsprozessen. Zu unseren Kunden zählen u.a. Audi, BMW, Daimler, MAN, VW, DHL, Hermes, Schnellecke Group sowie thyssenkrupp.

Haben Sie Fragen zu diesem Whitepaper oder konkrete Fragestellungen zu anderen innovativen SAP Themen? Sprechen Sie uns gerne an. Denn als Innovations- und Technologiescout möchte abat auch in Zukunft neue Themen transparent und verständlich entwickeln sowie darstellen.



Nils Giesen

nils.giesen@abat.de



Felix von Roesgen